

Südeder Volksbote.

Organ für die Interessen der werthätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926]

Der „Südeder Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Feiertagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Postamtstraße Nr. 50/52, und die Post zu bestreichen. — Preis vierfährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pf. — Postzeitungsliste Nr. 4069, letzter Nachtrag.

Die Ausgabegabe beträgt für die viergeschaltete Zeitteil oder deren Raum 15 Pf., für Versammlungen, Arbeits- und Wohnungskarten nur 10 Pf. auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Fristen für die nächste Nummer müssen bis zur Vorstellung, größere Tage vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 208

Sonntag, den 4 September 1904.

11. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und Die „Neue Welt“

Der neueste Kolonialskandal.

Der Fall Groeneveld — Kossak wächst in die Breite und Tiefe. Mit einer neuen Veröffenstaltung verichtet die „Koloniale Zeitschrift“ den ungeschickten Verhüllungsversuch der „Nordde. Allg. Blg.“ und bringt zugleich neues Anklagematerial gegen das System bei, das von der deutschen Militärbureaucratie über das unglückliche Südwestafrika verhängt worden ist.

Bekanntlich hatte die „Nordde. Allg. Blg.“ behauptet, Herr Groeneveld habe der Presse von den Schandtaten Kossaks an dem Neger Mittelung gemacht, bevor er sich an die zuständigen Behörden wandte. Es wird nun in der „Kolonialen Zeitschrift“ der Nachweis geführt, daß die zuständige Behörde eben jener Schinder Kossak gewesen ist, der in Vertretung des Herrn Leutnants v. Stempel Distriktschef war, daß aber v. Stempel alsbald eine Kopie des von Groeneveld an die Zeitungen abgesendeten Berichtes erhalten habe. Sofort verhängte v. Stempel den Boykott über Groenevelds Geschäft, zur Strafe dafür, daß er sich untersangen hatte, über den Vorfall nach Deutschland zu berichten!

Herr Hirschfeld schildert alsbann in der „kol. Zeitschrift“ eingehend, wie die koloniale Zentralbehörde in Berlin wiederholt angeordnet habe, daß der Boykott gegen Groeneveld aufzuheben sei, wie aber die Beschlüsse der Kolonialverwaltung von den Behörden in Südwestafrika immer wieder in den Wind geschlagen worden seien. Als dem Leutnant v. Stempel durch den Major v. Estorff befohlen worden war, von allen Boykottierungsmäßigkeiten gegen Groeneveld abzusehen, befahl v. Stempel seinen Mannschaften, sich jedesmal bei ihm zu melden, wenn sie bei Groeneveld Einkäufe zu machen beabsichtigten. Auf diese Weise sorgte der Leutnant dafür, daß der Boykott fortwirke, obwohl er formell aufgehoben worden war.

Dieser schneidige Herr v. Stempel hatte als Distriktschef auch ein Gefängnis zu verwalten. Über die entsetzlichen Zustände in diesem Gefängnis werden nach dem Bericht eines Ansiedlers Gessert in Inhaber folgende Angaben gemacht:

„In Bethanien liegt eins der drei größeren Gefängnisse des Bezirks und ich will annehmen, daß dort der dritte Teil der Gefangenen gehalten wird, also 21. Erkundigt man sich bei der Behörde nach der Zahl der Todesfälle im Gefängnis, so wird das als unfreundliche Handlung betrachtet. Der Jahresbericht gibt natürlich erst recht keine Auskunft. Seit etwa drei Jahren wird für die verstorbenen Gefangenen ein besonderer Friedhof benutzt. Die Steinfräne um die Grabhügel reden in einer Sprache im Kapitalistil, und beweisen eine Milchwirtschaft, für die ein eindringlicher Menetek kaum gegeben werden kann. Bei meiner letzten Anwesenheit in Bethanien zählte ich 33 Gräber. Man sagte mir aber, daß in mehreren zwei Tote liegen. Die Gefangenen, die dran waren im Felde umkommen, ließ man dort. Es ergeben sich also mindestens 36 Todesfälle, für ein Jahr zwölf; 60 Prozent aller Gefangenen kamen nicht lebend aus diesem Loch des Grauens heraus. Wie viele vom Rest bald nach der Entlassung starben, wie viele dauernden Schaden davongetragen haben, entzieht sich meiner Kenntnis. Das Gouvernement hat nicht die Entschuldigung, daß ihm diese Verhältnisse fremd seien; es ist wiederholt von verschiedenen Seiten darauf aufmerksam gemacht worden. Als ich im Jahre 1899 in einem Gesuch an das Gouvernement die grauenvolle Sterblichkeit im Bethanischen Gefängnis erwähnte, wurde ich dringend ersucht, solche Bemerkungen in Eingaben zu unterlassen, mit der seltsamen Begründung, daß in Windhuk in einem halben Jahre von fünfzig Köpfen nur ein Gefangener gestorben sei. Ebenso fruchtlos sind mündliche Vorstellungen. Es kann mir deshalb nicht der Vorwurf gemacht werden, daß ich unmöglich diese häßliche Sache an die große Glocke bringe. Wenn jahrelange Benachrichtigung der vorgesetzten Behörde vergebens ist, so bleibt die Offenlichkeit eben die Instanz, die zu entscheiden hat, ob dieser Frevel eine dauernde Institution werden soll. Wenn in Deutschland in einem Gefängnis eine derartige Sterblichkeit vorläge, so würde der Gefängnisdirektor wegen fahrlässiger Tötung unter erschwerenden Umständen vor Gericht gezogen werden. Anders hier! Das Gouvernement hält unsern leichten Distriktschef trotz der Unsicherheit im Unde, besonders der Räubererei auf Auffis, trotz der furchtbaren Sterblichkeit im Gefängnis für einen so vorzüglichen Beamten, daß er zum Adjutanten des Gouverneurs ernannt wurde. Nun kommt ich zur Hauptfrage: Diese Auszeichnung für die genannten allerdings gar wundersamen Leistungen ist eine völlige Banalitätserklärung des hier herrschenden Militärsystems....

Solch ein Gefängnis verliert ganz seinen Zweck, denn welcher Farmer könnte es, von Ausnahmefällen abgesehen, über sein Gewissen bringen, in solch eine Anstalt Vieh einzuführen? Man ist hier wieder auf Bestrafung auf eigene Faust angewiesen.... Von jeder Art der Freiheit ist die staatliche Sklaverei die denkbare schärfste, weil das Interesse des Aufseher am Wohle der Arbeiter fehlt. Ein Farmer behandelt hier seinen Ochsen besser als die Sträflinge im Bethanischen Gefängnis behandelt werden. Die Sterblichkeit der Ochsen auf dem berüchtigten Bahnhofe ist nicht annähernd so groß als die Sterblichkeit unter den Gefangenen.... Stimmen gegen einen Arbeitszwang würden weit seltener laut werden, wenn nicht in praktischen Kolonialkreisen manch lichtscheue Kommissionen in der Verwaltung bekannt wären. Man fürchtet, daß der gesetzliche Arbeitszwang die unbeschränkte Gewalt der Beamten noch erhöht und ihre Neigung zur Selbstzerlegung weiter verringt.“

Gessert bemerkt noch, daß im gesamten Schutzgebiet allerlei Gerüchte über die Todesarten der schwarzen Häftlinge verbreitet seien. Es widerstrebt ihm, diese Gerüchte auch nur andeutungsweise wiederzugeben; es sei ihm unmöglich, den Schmutz, der hier seines Volkes Namen beflecke, von Grund auf aufzutwühlen.

Wenn der Name des deutschen Volkes aber von jenem Schmutz gereinigt werden soll, so muß das Dunkel gelichtet werden. Die Regierung wird Auskunft geben müssen! Und da die Militärbureaucratie der Kolonie allerlei Proben gegeben hat von — sagen wir großer Kameradschaftlichkeit, so wird der Reichstag besondere Garantien für eine scharfe Untersuchung durch Personen, die in keiner Weise für die südwestafrikanische Schmach auch nur mittelbar verantwortlich sind, fordern müssen.

Das Gefängnis zu Bethanien ist indes nicht das einzige, das eine eindringende Untersuchung nötig hat. Die „Koloniale Zeitschrift“ gräßt einen Artikel aus, der vor Jahr und Tag bereits in den „Hamburger Neuesten Nachrichten“ stand. Seine Angaben beziehen sich auf die Amtsführung des Richters Dr. Merensky, der durch seine drakonischen Hafthausurteile gegen Groeneveld neuerdings sich einen Namen gemacht hat. Über die Zustände in dem ihm unterstehenden Gefängnis zu Keetmanshoop wird ähnlich satirisch geschildert, wie über die zu Bethanien. In ganz engen Zellen sollen an 30 Gefangene zusammengepfercht worden sein, die schließlich Skelette mehr ähnlich gesehen hätten als Menschen. Zu Zellen sei es aber in dem Gefängnis auch sehr fidel zugegangen; die schwarzen Freudenmädchen, die dort eingesperrt waren, seien gegen Entgelt den weißen Gefangenen angeboten worden.

Einfach unglaublich aber klingt die Behauptung, daß zu Keetmanshoop mehrfach Kinder von vier bis sechs Jahren zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt worden seien. Ein Fall wird besonders angeführt. Ein kleines Mädchen von höchstens fünf Jahren, das von einer fremden Biene etwas Milch entwendet haben sollte, ist durch Urteil eines kaiserlichen Richters zu Keetmanshoop ins Gefängnis geschickt worden. Die Kritik verstimmt vor solcher Ungeheuerlichkeit!

Natürlich fehlt bei alledem auch der Amtmissbrauch zum persönlichen Nutzen der Herren Vertreter der Obrigkeit nicht. Die „Koloniale Zeitschrift“ erinnert an einen Artikel, den sie vor etwa einem Jahre veröffentlicht hat. Es wurde darin erzählt, daß Dr. Merensky „seine“ Gefangenen während der Nacht von einem Sonnabend zum Sonntag, nachdem sie während des Tages schwer gearbeitet hatten, zu Planierungsarbeiten vor seinem Hause verwendete habe. Es hatte sich darum gehandelt, einen Platz für die Militärmusik herzurichten, die Herrn Merensky am Sonntag früh ein Morgenständchen habe darüber bringen sollen.

Es ist bedauerlich, daß diese vor vielen Monaten schon veröffentlichten Enthüllungen und Anklagen damals von der Tagespresse ganz übersehen worden sind. Aber wenn der Presse, soweit sie nicht absichtlich vertuscht, diese Veröffentlichungen entgangen sind, dem Kolonialamt können sie unmöglich entgangen sein, denn die Kläger werden im eigenen Interesse darauf bedacht gewesen sein, den amtlichen Stellen die Artikel zugänglich zu machen. Was aber ist von denen geschehen? Haben Untersuchungen stattgefunden und was haben sie ergeben? Nichts? So sollte man fast annehmen, daß die angeschuldigten Beamten noch heute in ihrer Stellung sind, die sie so glorreich ausfüllten. Von einer Regel gegen die Herren hat auch nichts verlautet. Hat man sie unschuldig gefunden? Aber wie wäre es dann zu erklären, daß die Blätter und Personen, die sie in ihrer Ehre angegriffen, nicht angeklagt werden nach gutem alten deutschen Brauch. Unsere Beamtenhaft ist doch sonst nicht so. Hier ist ein Dunkel, das aufgehellt werden muß. Wird der Herr Kolonialdirektor der „Nordde. Allg. Blg.“ noch einmal den Aufzug zum Stehen geben oder wird er warnen, bis ihm der Reichstag den Mund öffnet?

Südwestafrika, dies Land des Sandes und der Dornen, kostet dem deutschen Volke viel. Viel an Geld und Blut, aber fast noch mehr an Ehre. Man hat sich darüber gewundert, daß der Kronprinz in dieser Kolonie so lange Mitglied der Militärbureaucratie sein konnte. Jetzt wird man's nicht mehr tun....

Rußland und Japan.

Es besteht jetzt kein Zweifel mehr, daß die Japaner Europatklin bei Liaojang eine schwere Niederlage bereitet und Liaojang selbst eingenommen haben. In welcher mühslichen Lage sich Europatklin z. B. befindet, erhellt am besten daraus, daß seit Donnerstag mittag jedeweile Nachricht von ihm fehlt; offenbar haben augenblicklich große Gefechte zwischen den stehenden Russen und den sie verfolgenden Japanern statt. Ein Teil der Mülheimer Garnison soll zwar zur Unterstützung der von Liaojang flüchtenden russischen Kolonnen aufgeboten werden, doch ist es sehr zweifelhaft, ob diese Hilfe noch rechtzeitig kommt; denn Abteilungen Kroatis haben bei Pönsibü den Russen den Weg verlegt und die Verbindung mit Mülheim unterbrochen. Seit Donnerstag nachmittag schon ist der Eisenbahnverkehr zwischen Liaojang und Mülheim eingesetzt worden. Über die Aufmarschkämpfe bei Liaojang wurde in Tokio amtlich folgendes Resümé mitgeteilt: Die japanischen Armeen setzten seit dem 27. August die Bewegung gegen Liaojang fort. Am Morgen des 29. August befreiten der rechte Flügel und die mittleren Kolonnen der ersten Armee die Position 9 Meilen östlich von Liaojang auf dem linken Ufer des Taitsche. Die Armeen rückten dann am 29. August auf der Straße von Haitsching nach Liaojang vor. In Verbindung mit dem linken Flügel der ersten Armee nahmen sie eine Stellung gegenüber der russischen Verteidigungslinie ein, welche sich von Osten nach Westen von einem Punkt 6 Meilen südlich von Liaojang erstreckte. Am 30. August wurde den ganzen Tag heftig gekämpft. Das Gefecht dauerte am Nachmittag des 31. August noch fort. Der Feind schien 12 bis 13 Divisionen stark zu sein. Donnerstag früh begannen dann die Russen, sich von den Stellungen zur Rechten und im Zentrum vor Liaojang zurückzuziehen, und wurden bei dem Versuch, das rechte Ufer des Taitsche-Flusses zu überschreiten, in großer Verwirrung zurückgeworfen. Die Japaner verfolgten sie und bemächtigten sich der russischen Geschütze; darauf beschossen sie den Bahnhof von Liaojang mit russischen Granaten. Marshall Okuma meldete darüber amtlich nach Tokio, daß der Feind nicht im Stande war, dem heftigen Angriffe der Japaner stand zu halten und sich deshalb am 1. September auf Liaojang zurückzog. Die japanischen Kolonnen auf dem linken Flügel und im Zentrum verfolgten heil den Feind, der in großer Verwirrung zurückging. Die genommenen Gehäuselhalbszentimeter-Kanonen wurden zur Beschaffung des Bahnhofs von Liaojang verwandt. Der rechte Flügel der Japaner griff den Feind am 1. September bei Heitingei, 15 Meilen nordöstlich von Liaojang, an. Die japanischen Verluste seit dem 29. August betragen etwa 10000 Mann. Ein Telegramm des Generalstabchefs der linken japanischen Armee, die Liaojang angriff, meldet noch, daß über den russischen rechten Flügel und das Zentrum durch einen Nachangriff überwältigte. Die Japaner saßen am Mittwochnachmittag festen Fuß in der Nähe von Hsinsinlin. Der Generalstabchef meldet ferner, daß die Japaner eine Anhöhe bei Hsinsinlin westlich von Schouhanpan am Donnerstag morgen 3 Uhr besiegten, nachdem sie einen erfolgreichen Nachangriff auf die russische Stellung ausgeführt hatten. Die Zahl der genommenen Geschütze ist noch nicht festgestellt worden. Ein romisches Telegramm aus Liaojang berichtet, daß die russischen Verluste in der Nähe der Stadt sich im ganzen auf 15000 Tote, Verwundete und Gefangene belaufen sollen. Die Japaner sollen den Russen neben den zahlreichen Geschützen ebenso noch 40000 Gewehre und 200 Wagen abgenommen haben. Die japanischen Verluste sollen nach dieser Meldung 12000 Mann betragen. Liaojang brannte seit Donnerstag. Schließlich meldet noch die Londoner Central News aus Tokio, Liaojang sei amitlich bereits von den Japanern als Hauptquartier besetzt worden. Europatklin sei hoffnungslos geschlagen und rettete auf Mülheim zu, aber die Rückzugslinie nach Norden sei durch zwei Divisionen Kroatis mit Artillerie und Kavallerie gesperrt. Daß man in Japan ob der neuzeitlichen Wendung der Dinge in höchster Stimmung ist, versteht sich von selbst. Tokio hält wider vom Jubel über den Sieg. Ein Menschenmeer wogt Freitag durch die Straßen und erging sich in Kundgebungen von Freude und Begeisterung. Um ein etwas Durchbrechen der gesiegten und siegenden Russen auf chinesisches neutrales Gebiet zu hindern, hat die chinesische Regierung ihre

angeboten die Sprechstunde des Arbeitgebers angegeben würde. Dann käme auch ein "lieblicher" Hauss- oder Stallmeister nicht in die für Arbeitssuchende recht unangenehme Lage, diesen gegenüber sein Schimpfregister aufzuzeigen.

Dem Gewerbegericht lagen gestern 3 Klagesachen vor. Der Lehrling A. lagte durch seinen Vater gegen die Firma L. u. St. auf Auflösung des Lehrvertrages und Zahlung der in demselben vereinbarten Konventionalstrafe. Er begründete diesen Anspruch mit seiner plötzlichen Entlassung am 31. August. Der Vertreter des Bellagten behauptete jedoch, daß der Vater seinen Sohn aus der Lehre genommen hätte. Schließlich einigten sich die Parteien dahin, daß das Lehrverhältnis wieder hergestellt und alle Teile des Vertrages innegehalten werden sollen. In zwei weiteren Klagesachen trat zwecks Beweiseherhebung Vertagung ein.

Aus dem Gerichtssaal. Kein guter Knecht. Der beim Schlachtermeister F. angestellt gewesene Knecht D. hat auf der Schwarzauer Tierhau seinem Arbeitgeber gehörige Tiere in roher Weise misshandelt. Ferner wurde ihm zur Last gelegt, F. dadurch betrogen zu haben, daß er für die Pferde anstatt 100 nur 50 Pfund Hafner lautete und das übrige Geld für sich vermandte. Schließlich hat er noch aus einer Wirtschaft, aus der er hinausgewiesen worden war, aus Anger hierüber die Fensterscheiben zertrümmert. Das Schöffengericht erkannte wegen dieser Missaten auf 4 Wochen Gefängnis und 5 Tage Haft. — Wegen Rückerstattung — er hatte seinen Arbeitgeber den Landmann G. in Badelüge, mit einem Handstock in roher Weise misshandelt — wurde der Knecht D. zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. — Aus Not hat der Arbeiter B. einen ihm leihweise überlassenen Handwagen für 10 Mark verkauft. Urteil: 30 Mark Geldstrafe. — Wegen Errungung öffentlichen Vergnügens durch unzulässige Handlungen wurden dem Arbeiter S. nach nichtöffentlicher Verhandlung 90 Mark Geldstrafe auferlegt.

Für die Schiffahrt gesperrt wird am 9. September infolge Herstellung einer Brücke für militärische Zwecke das Fahrwasser der Wakenitz bei der Nadelhorsthäfe.

Stapellauf. Der für die Oldenburg-Porutugiesische Dampfschiffssiederei erbaute Damptor "Porto" lief heute morgen 10 Uhr auf der Kochischen Werft vom Stapel. Das Schiff, welches eine Tragfähigkeit von 2600 Tons besitzt, wird durch eine dreifache Expansions-Dampfmaschine von 850 Pferdekraften eine Geschwindigkeit von 9 1/4 bis 9 1/2 Knoten per Stunde erzielen.

Gefundene Gegenstände. Im Monat August d. J. sind beim Polizeiamte als gefunden eingeliefert und nicht wieder abgefordert worden: Diverse Portemonnaies mit und ohne Inhalt, sowie Regenschirme, Handstücke, Damen-gürtel, Taschenfärcher, Handschuhe, Schürzen, Schlüssel und Broschen, zwei schwarze Herrenhüte, ein Angelstock, ein Badehandtuch und Badehose, eine Mundharmonika, eine braune Ledertasche, ein Volkschulatlas, eine Wagenkette, eine Knabenmütze, ein Damenfrack, eine Wachstuchtasche, ein schwanzes Luch, eine Bluse, eine Korallenkette, ein silbernes Armband, ein goldener Ring, eine Herrenuhr und ein Granatarmband.

Konkursöffnung. Über das Vermögen des Zimmermeisters J. H. F. Häfeler, Cronsforder Allee 22 c, ist am 2. September, vormittags 10.30 Uhr, das Konkursver-

gericht entschieden. Jenseit nach langem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Friedrich Koth

im 79 Lebensjahre. Tiefbetrüft von den hinterbliebenen.

Friedrich Koth,

Beerdigung am Dienstag den 6. September, 9 1/2 Uhr von der Kapelle des allgemeinen Gottesackers. Trauferster 9 1/4 Uhr.

Die Beerdigung meines Mannes, des Schneiders Wilhelm Hahn findet am Montag, den 5. September, vormittags 10 1/2 von der Kapelle (Burgtor) in Sülfbeck statt. Trauferster 10 1/4 Uhr. Emma Hahn geb Wunderwaldt.

Verband der Schneider und Schneiderinnen.

(Filiale Lübeck)

Nachrufe.

Am 1. September starb nach kurzer Krankheit unser langjähriges, treues Mitglied, der Kollege Otto Richter

im Alter von 35 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Abmarsch zur Beerdigung Montagnorgen präzise 7 1/4 Uhr vom "Vereinshaus" nach dem Allg. Krankenhaus.

Am 2. September verstarb nach längerer Krankheit unser langjähriges Vereinsmitglied, der Kollege Wilhelm Hahn

im Alter von 36 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Beerdigung Montagnorgen 10 1/2 Uhr von der Kapelle des Allgemeinen Gottesackers aus.

Der Vorstand.

Für die reichen Krantzenden und für alle Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres teuren Entschieden jagen wir unsern herzlichsten Dank.

Familie Klee.

Ein Logis zu vermieten
morgens und abends Kaffee, 250 Pf.

Kühnstraße 91, 5.

Dasselbst ein Kachelofen (transportabel) zu verkaufen.

Ein heizbares Logis nach vorne zu vermieten
Küppenstraße 22 a.

Ein freundliches möbl. Zimmer zu vermieten.
Brieskstraße 18.

Freundliches Zimmer zu vermieten
Schürenstraße 52, II.

In sofort eine kleine Wohnung
oder zum 1. Oktober an eine Person.
Hoenbrücke 17, 2.

Zu vermieten zum 1. Oktober
abgeschlossene 2 Zimmer-Wohnung
Näheres Gesetzest. 67, I. Et.

fahren eröffnet und der Rechtsanwalt Dr. Weber zum Konkursverwalter ernannt worden. Konkursforderungen sind bis zum 24. Oktober beim Amtsgericht anzumelden.

Dem Strandamt ist ein seetritzig Boot, weiß gezeichnet mit rotem Band, eingeliefert. Dasselbe ist dänischen Ursprungs. Der berechtigte Eigentümer wird aufgefordert, seine Ansprüche spätestens bis zum 15. Oktober d. J. bei dem Strandamt in Travemünde anzumelden.

Kleine polizeiliche Nachrichten. Wegen Misshandlung eines Lichlerlehrlings wurde gegen einen Maurer und einen Maler Anzeige erstattet. — Festgenommen wurde ein Knecht, der sich auf mehreren Stellen, unter Empfangnahme des Mietzehdes, vermittelte, den Dienst aber nicht antrat. Er wird sich deshalb wegen Betruges zu verantworten haben.

Oldestoe. Ein Mord? Wir berichteten vor einigen Tagen, daß bei Oldestoe im Mandorfergebiet ein Soldat erhängt aufgefunden sei. Die nähere Untersuchung soll nun ergeben haben, daß der Verstorbene — Wohl ist sein Name und Wismar sein Heimatort — vor dem Tode einen Schlag auf den Kopf erhalten hat. Da außerdem seine Kleidungsstücke gänzlich durchnäht waren, liegt auch noch die Vermutung nahe, daß der Versuch gemacht worden ist, ihn zu ertränken. Hoffentlich wird die weitere Untersuchung volles Licht in die traurige Angelegenheit bringen.

Schönberg. Arbeiterrisiko. Beim Bahnbau Schönberg-Dassow geriet am Donnerstag ein Arbeiter mit einem Arm zwischen 2 Lorenz. Er erlitt schwere, sofortige ärztliche Hilfe erheischende Verletzungen.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Der Streik der Magelschmiede in Sande bei Bergedorf ist leider zu ungünstigen Bedingungen beendet worden. — Die Hamburgische Buchdrucker stehen in einer Lohnbewegung. Sie erstrebten einen Tarifvertrag.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Infolge Herauslösens vom Balton wurde in Hamburg ein 54jähriger Knabe tödlich verletzt. — Beim Militärrummel in Altona wurde ein Knabe durch einen Hutschlag lebensgefährlich verletzt. — Die Frau des Häuslers Raduhn in Bartholomäi kam vor der im Betrieb befindlichen Dreschmaschine so unglücklich zu Fall, daß der rechte Arm in das Radwerk geriet. Der Arm zerbrach beim Eilenbothen und wurde arg zerschlitzt und zerrichtet. Frau A. ist nunmehr ihren schweren Verletzungen erlegen. — Der Bremer Senat beantragt bei der dortigen Bürgerschaft, für Schuppenbauten sowie maschinelle Kraft und Lichtanlagen am neuen Freihafen 3 1/2 Millionen Mark zu bewilligen.

Hamburg. Die Rache einer Unglückslichen. Ein 24 Jahre altes Mädchen hatte mit einem Malergesellen ein Verhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Der junge Mann bestritt die Patenschaft, worauf ihn das unglaubliche Mädchen wegen Zahlung von Alimenten verklagte. Freitag Vormittag 10 Uhr sollte der Termin stattfinden. Die beiden jungen Leute trafen sich vor dem Justizgebäude und das Mädchen fragte den Maler, ob er nicht der Vater des Kindes sei. Als er dies verneinte, holte das Mädchen eine Flasche mit Nitrit unter ihrer Kleidung hervor und goß die Flüssigkeit dem Malergesellen ins Gesicht. Er wurde ins Hafentrunkenhause transportiert. Das Mädchen verlegte sich die Hände. Es wurde sofort festgenommen.

Astora. Die Ursachen des Schachtein-

Zu vermieten mehrere der Neueste einger. Dreistubenwohnungen, sowie eine Zweistubenvanhung
Näheres Gneisenaustr. 1, part.

Bei verm. eine kleine Wohnung
zum 1. Oktober. Schönbudenstr. 12.

Zum 1. Oktober eine Wohnung
zu vermieten. Falckenstr. 24

Gesucht
eine ordentl. Waschfrau
für Montags. An der Wauer 114.

Umgangshaber ein Haus mit fl. Kümmerei
sofort oder später zu verkaufen
Off. u. M.P. 6 an die Fr. d. Bi

Eine Kugel zu verkaufen
Bülowstraße 8, Burgdorf.

Billig zu verkaufen: 1 Spielsorte (Ralliope) mit 12 Platten, Rauch- und Sofatisch, Stühle, Servante, Schirme u. Blumenständen, 1 Hochängeschloß, 1 deutsche Fahne 4 M. 1, Lehnst. Mois. Alt. 50 b. p.

Zu verkaufen bei geringer Anzahlung
das Hans Junglingstraße 17.

Näheres derselbst 2. Et.

Riesenkaninchen und Meerschweine
zu verkaufen. Hügstraße 118, St.

Hasen- und belgische Kaninchen
zu verkaufen. Rottwitzerstraße 35, I.

Achtung. Maden zum Angeln
sind zu verkaufen. Näh. Giessengießer 88/6.

1 Eisen Ofen, auch pass. J. Kow.
zu verkaufen. Ludwigstraße 58.

Ein gutes Kleid zu verkaufen. Dasselbst werden auch Blumenkränze gearbeitet
Siegelstraße 1, I.
Ede Fodenburger Allee, bei der Schmiede.

Wasch-, Lingerie, Kinderwagen
fortzuhängen billig zu verkaufen
Weißstraße 55, I.

Schöne runde Birnen
d. Einmachsal. 10 Pf., Erdbirnen Pf. 10 u. 15 Pf.
empfiehlt J. Brockmüller, Marktstr. 21 c.

Friedr. Paetau
Mühlstraße 27.
Prima dicke Rippen (zum Fällen).
Ger. Rasten, Rippelpeper.

Sonnabendmorgen 10 Uhr:
Warmen Spießbraten.

Abends 5 Uhr:
Warmer Knackwurst.

W. Bierwurst, Bockwurst.

Gek. Wurst I per Pf. 1 M.
Gek. Wurst II per Pf. 80 Pf.

Thüringer Wurstwurst per Pf. 60 Pf.
1 Posten ger. Wurst (harte) per Pf. 80 Pf.

Sturzes in Langenselde, bei dem leider zwei Arbeiter ihren Tod fanden, wird von der den Schachtbau ausführenden Firma daraus zurückgeführt, daß ein Sägewerk auf dem nur einige Meter von der Arbeitsstelle gelegenen Geleise vorbei fuhr, ohne die sonst während des Passierens der betreffenden Strecke vorzurücken. Infolge der bedeutenden Erschütterung außerordentlich feine pulverartigen Sandes, wodurch die Querbohlen ihren Halt verloren; infolgedessen stoben sich die eine innere Seitenwand der Grube zusammen und ließen drei Arbeiter seit, während es zwei anderen gelang, zur Seite zu treten. Hoffentlich wird die eingeleitete Untersuchung ergeben, ob diese Darstellung zutrifft oder ob die beiden bedauernswerten Menschen Opfer der Profitlust des Kapitals geworden sind. — Der Rohr n. Die hiesige Ferienstraßenlämmer verurteilte den Kommiss Leo Müller in wegen Veruntreuung von 115 000 Mark zum Nachtheil der Bankfirma Calmann zu drei Jahren Gefängnis. Er hatte das veruntreute Geld bestimmt bei Klemm z. verspielt. Mit dieser Verurteilung ist die Angelegenheit jedoch noch nicht erledigt. Calmann hat nämlich einen anderen bei ihm angestellten Kommiss namens Gimpel auf Ersatz eines Schadens in Höhe von 50 000 M. verklagt. Calmann wird dem Beklagten, der ebenfalls die Haftführung im Geschäft hat, vor, daß er nicht hinderlich eingeschritten sei, wenn Kunden der Kasse seines Chefs Gelder entnahm.

Wandsbek. Durch einen gemeinen Raub in den Hölzern getrieben. Im Gehölz wurde die Leiche eines etwa dreißigjährigen Mannes gefunden, der sich durch einen Revolverdrehkugel in die rechte Schulter entlebt hatte. Eine Notiz in seinem Taschenbuch gibt als Grund seiner Tat verlegtes Ehrgefühl an. Er ist ein aus Wien gebürtiger Kaufmann, der nach seiner Angabe stiller Nachtwächter schändlichster Art habe ihn in den Tod getrieben; man habe eine unbegründete Anzeige gegen ihn bei der Staatsanwaltschaft erstattet. Die Freunde der Beerdigung bitten er einen mit Namen und Adresse bezeichneten Herrn übernehmen zu wollen. Die Leiche wurde in die Leichenhalle geschafft.

Schwerin. Der Justizminister in Mecklenburg-Schwerin, Staatsrat Dr. von Winsberg ist aus Gesundheitsrücksichten auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt worden.

Bant. Die Landtagswahl für den doppelt gewählten Genossen Hugo im Wahlkreis Rüstringen findet bereits am heutigen Sonnabend statt.

tierischer Viehmarkt.

Hamburg, 2. September.

Der Schweinehandel verließ flau. — Zugeführt wurden 2060 Stück. Preis: Gengschwein — Pf. 51—52, M. leicht 51—52, M. Sauen 43—47 M. und Ferkel 48—52 M. pro 100 Pfund.

Briefkasten.

Zwei Streitende. Franzosen.

Cmpfle meine Spirituosen- u. Weinhandlung. Nur beste Qualitäten. Rudolf Storch's Restaurant, Friedenstraße 43.

Der russisch-japanische Krieg

wird nicht so besprochen, wie die enorm billigen Preise unserer Garderoben. Der diesjährige Räumungs-Verkauf wird in einigen Tagen

beendet

und benutzt man daher die Gelegenheit, schleunigst seinen Bedarf zu decken. Nachstehende zurückgestellte Waren werden

mit Verlust

ausverkauft.

1 Posten Herren-Anzüge, jetzt förmlich billig, nur M. 5,50, S bis 16,50.

1 Posten Herren-Paketen, jetzt fast verschont, nur M. 3,40, bis 14,50.

1 Posten Knaben Anzüge, Cheviot- u. Buckskin, jetzt nur M. 1,20, 2—3,50.

1 Posten Herren-Buckskin-Hosen, jetzt M. 1,25, 1,80, 2,25—4.

1 Posten Knaben-Wäschblusen 30 Pf.

Arbeiter-Garderoben unverz. billig.

Viele andere Artikel zu Spottpreisen.

33 Goldene 33

Leopold Paul

Brettfeststr. 33, I. kein Laden.

Gesundheitspflege in Staat, Gemeinde u. Familie.

Veranlagt von Emanuel Wurm

unter Mitwirkung von Ärzten und Fachgelehrten.

Erscheint in 25 Lieferungen à 20 Pf.

ührer

durch die Strafprozeßordnung.

Rechte des Angeklagten

vor Strafgericht und Polizei.

Von Dr. Hugo Heinemann.

Preis 40 Pfsg.

Verlag von Friedr. Meyer & Co.

Warenhaus Hansa

A. Wagner & Co.

Nur noch bis Montag

Saison-Rümmungs-Ausverkauf.

Die Preise für die Restbestände in den einzelnen Abteilungen sind nochmals bedeutend herabgesetzt.

Heute und folgende Tage

Sonder-Angebot

ein Waggon Hausstand-Artikel

(Steingut-, Glas- und Holz-Artikel)

Weisse Teller, flach und tief	3 Stück	23 Pfg.
Weisse Teller, gereift, flach und tief	3 Stück	35 Pfg.
Blau Zwiebel Teller, flach und tief	3 Stück	49 Pfg.

Partie Bunte Teller	Stück	10 Pfg.
-------------------------------	-------	---------

Weisse Hamburger Tassen gross	3 Paar	54 Pfg.
Tassen, blau Zwiebel und Kopenhagen	3 Paar	54 Pfg.
Tassen, hölzerne Form mit Deco- und Divis.	Paar	28 Pfg.
Kinderbecher weiss und bunt	Stück 9 und 12	5 Pfg.
Satz Schüssel weiss	4 Stück	42 Pfg.
Satz Schüssel blau Zwiebel	4 Stück	67 Pfg.
Satz Schüssel weiss	6 Stück	1.05 Mk.
Salatières gross; weiss und blau Zwiebel	18 und 28	39 Pfg.
Salatières gereimte Form 15, 20, 25, 30, 35	20 Pfg.	
Glas-Teller Stück 10, 12 und 14	Stück	5 Pfg.
Wasserflaschen mit Glas Stück 40, 50	Stück	6 Pfg.
Wassergläser	Stück 10, 12	6 Pfg.
Bierbecher, 1/2 und 1/4 Liter	Stück	7 Pfg.

Satz Tonnen, gross, blau Zwiebel	6 Stück	1.85 Mk.
----------------------------------	---------	----------

Zuckerschalen	Stück	10 Pfg.
Fischhäfen mit Ständer	Stück	98 Pfg.
Einnachthäfen	Stück 25, 20, 28, 19, 16, 12	8 Pfg.

Wasch - Service (kein Ausschuss)	Grosser Posten 4.65, 3.25, 2.40, 2.05	150 Mk.
----------------------------------	--	---------

Fussmatten, prima	Stück	20 Pfg.
Klammern	60 Stück	10 Pfg.
Zündhölzer	3 Packete	20 Pfg.
Lenwagen	Stück	21 Pfg.
Bürsten	Stück	10 Pfg.
Holzlöffel	Stück	4 Pfg.
Handtuchhalter	Stück	40 Pfg.
Gurkenhobel	Stück	48 Pfg.
Wichskasten	Stück	24 Pfg.
Seifennäpfe (Emaille)	Stück	28 Pfg.
Ärmelbretter	Stück	70 Pfg.
Aufnehmer	Stück	28 Pfg.
Kaffee- und Zuckerdosen	Stück	28 Pfg.
Eierschläger	Stück	8 Pfg.
Puddingformen	Stück	48 Pfg.
Nagelbürsten	Stück	6 Pfg.
Glanzbürsten	Stück	15 Pfg.
Messerkasten	Stück	28 Pfg.
Fleischklopfer	Stück	18 Pfg.
Eierschränke	Stück	30 Pfg.

Von der internationalen Bibliothek erste Serie

ausgegeben mit Gedanken:

Kautsky, Karl Marx ökonomische Lehren.	geb. Mf. 2,-
Bebel, Ländliche Arbeiterfrage.	" " 2,50
Bebel, Charles Fourier.	" " 2,50
Stern, Philosophie Spinoza's	" " 1,50
Kautsky, Das Erfurter Programm.	" " 2,00
Fr. Engels, Die Lage der arbeitenden Klassen in England.	" " 2,50
Stepniak, Der russische Sozialist.	" " 2,-
Mehring, Die Legende-Legende,	" " 3,50
H. Lux, E. Gabet und der sozialistische Kommunismus	" " 2,-
Plechanow, R. G. Dialektischer Materialismus.	" " 3,-
Fr. Engels, E. Dühring's Umrüstung der Wissenschaft.	" " 3,-
Dietzgen, Das Amt der Philosophie und Briefe über Logik	" " 2,-
C. Hugo, Die englische Gewerkschaftsbewegung	" " 2,-
K. Marx, Klassiken und Contre-Revolucion in Deutschland	" " 2,-
Buchhandlung u. Buchdruckerei von Friedr. Meyer & Co.	

Wir empfehlen unseren Parteigenossen:

Ferdinand Lassalle's Gesamtwerk.

Elegant in 2 starken Bänden gebunden für den billigen Preis von

Mk. 10.

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.
Johannisstrasse 50.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 208.

Sonntag, den 4. September 1904.

11. Jahrgang.

Die Gebildeten und die Sozialdemokratie.*)

Die Frage des Verhältnisses der „Gebildeten“ zur Sozialdemokratie behandelt eine vor kurzem erschienene Schrift eines „Akademikers“, des schon mit mehreren literarischen Arbeiten hervorgetretenen Max Maurenbrecher.

Auf dem Umweg über den Nationalsozialismus ist Maurenbrecher zur Sozialdemokratie gekommen, nachdem er durch selbständiges Denken, das sich von keinen Phrasen und Schlagworten bestechen lässt, die Überzeugung gewonnen hat, daß ihr Ziel nicht etwa bloß ein proletarisches Klassideal ist, sondern die treibenden Kräfte unserer gesamten Kultur sich in der Richtung zum Sozialismus bewegen; oder wie er selbst sagt: „Wir wollen nachweisen, daß das sozialistische Ideal der Arbeiter nicht ein Sektengedanke, sondern die für unsere geistige Kultur überhaupt einzige mögliche Konsequenz ist.“

Der Autor will den Satz des Erfurter Programms leineswegs verklären, wonach die Befreiung der Arbeiterklasse das Werk der Arbeiterschaft selbst sein müsse und werde, und er betont, daß das Proletariat nicht die Bevormundung anderer Parteien bedürfe, vielmehr durch das elementare, instinktive Selbstinteresse, aus dem seine Bewegung entstanden (sowie durch die sozialistische Wissenschaft, wäre ergänzend beizufügen), werde die Marschroute bestimmt, die es einhält. Nichtsdestoweniger wäre es ein großer Gewinn, wenn es gelänge, die Mittelschicht der „Gebildeten“ — der „Intelligenz“ wie wir sonst sagen —, die als Beamte, Lehrer, Geistliche, Rechtsanwälte, Aerzte, Schriftsteller, Künstler, teilweise auch als Ingenieure und Techniker, am freien Gewerbsleben (dem wirtschaftlichen Individualismus) nicht mehr direkt interessiert sind, deren Zusammenhang mit den Unternehmern weniger auf elementaren wirtschaftlichen Interessen beruht, auf unsere Seite zu bringen. Und das nicht bloß, weil sie dem Bildungsbestreben der Arbeiter besonders in kleineren Städten förderlich sein können, sondern auch weil die „Erweichung“ des Zusammensetzung dieser Mittelschichten mit den Herrschenden die notwendige Vorbereitung sei für den Sieg im Kampf um die politische Macht. „Mag der Sieg in einem gewaltsamen Zusammenstoß oder in einem friedlich Zwang zum Nachgeben bestehen, immer ist seine Voraussetzung die moralische Erstörung der geschlossenen Reihen des Gegners. Das ist's ja, was unsere Schriftsteller am meisten fürchten, weshalb ihnen der Sozialismus der Gebildeten noch bei weitem gefährlicher dünkt, als derjenige der Arbeiter: er erwacht ihnen die eigenen Truppen!“ Diese „Erweichung“ verspricht sich der Verfasser von dem Nachweis, daß die Konsequenzen der Kultur auf den Sozialismus hinweisen, und hierin zeigt sich unseres Erachtens ein allzu großer ideologischer Optimismus, wie er dem Propheten eigen zu sein pflegt, der „glaubt, was ihm die Seele schwelt, aus außer sich zu schauen“; obgleich der Autor einräumt, daß die wirtschaftliche Entwicklung dabei das wäre tun müßt.

Kurz, aber leineswegs zu knapp, in leichtsinnlicher, gemeindeländlicher Darlegung stellt der Verfasser unter dem Stichwort „Die soziologische Methode“ der älteren Geschichtsauffassung die marxistische gegenüber. Auch der genaue Kenner derselben aus den Quellen wird mit Interesse dieses Kapitels lesen, worin ein auf Wahrheit und Klarheit dringender Kopf diese Doktrin in eigenen Sätzen und Ausdrücken entwickelt, welche beweisen, daß er kein Nachbar ist, sondern ohne Vorurtheilheit für und wider alles selbständig durchdacht und geprüft hat und in volkstümliche Sprache zu Kleinen bemüht war.

*) Ein erweiterter Vortrag von Max Maurenbrecher. Leipzig, Verlag der Leipziger Buchdruckerei. Preis 20 Pf. Zu beziehen durch die Buchhandlung von Friedr. Meyer u. Co.

Die Hosen des Herrn von Bredow.

Roman von Willibald Alexis (W. Häring).

(5. Fortsetzung)

Hans kämpfte und überwand. Er stieß die Bank ans Land. Das Schiff niedertretend, arbeitete er sich mit einem Fuß ans Ufer und wollte ihr den Arm reichen; aber mit einem leichten Satz war sie schon herüber gesprungen. Die Bank schnellete weit zurück.

„Da wären wir ja“, sprach er. Über der arme Hans Jürgen mußte gar zu possierliche Bewegungen machen, als er das Wasser von sich schüttelte, denn das junge Mädchen schien die Angst und Fähigkeit ihrer Lage ganz zu vergessen, und statt zu danken, lachte sie aus vollem Halse: „Wie ein Budel, Hans Jürgen!“ rief sie.

„Der Budel springt auch ins Wasser“, murmelte er, und leiser setzte er hinzu: „Aber er hört nur, was man ihm befiehlt.“

„Nur nicht böß, Hans“, sprach das Mädchen. „Danke auch.“

Hans Jürgen schüttelte sich und murmelte etwas, was sie nicht verstand.

„Trotze dich, Hans, daß die anderen es nicht merken. Sonst lachen sie über dich und über mich auch.“

„Lebe mich, Eva?“ Was tut's! Sie lachen ohnedem. Ich hab' 'nen tüchtigen Pelz.“

Eva Bredow sah sich um: „Ach, die Bank, die Bank! Hans, sie schwimmt fort. Dann merken sie's. Die Bank wieder, Bette Hans. Die muß wieder an ihre Stelle.“

Die Bank war schon um ein gutes Stück weiter getrieben und schwamm darüber am Ufer hin; aber Hans Jürgen machte keine Anstalt, ihr nachzustürzen.

„Um dich, Eva, hab' ich's getan, und töt' s noch mal, wenn du mir auch nicht so viel danken wolltest; ja du möch-

test den Gegenstand des 2. Kapitels. Die Wissenschaft von der Krankheit *b e h a n d l u n g* ist eine Wissenschaft von der Krankheit *v e r h ü t u n g* geworden. Wir haben erklärt, daß Krankheit keineswegs ein Naturverhängnis sei, das wahllos über alle hereinbricht, sondern daß sie bedingt ist im Vorleben, in den Lebensumständen und der Lebenshöhe des Individuums. Unterernährung und Ausschweifung, Übermüdung und mangelnde Bewegung, fortgefechte gesundheits-schädliche Beschäftigung sind die wesentlichen Ursachen der Erkrankung. Woraus folgt, daß die große Mehrzahl der Krankheiten vermeidbar wäre, wenn die sozialen Lebensverhältnisse andere wären. Auf die sozialen Zustände, unter denen Millionen leben, ist es zurückzuführen, daß Krankheiten und frühes Sterben noch immer ihr Los sind. Es ist aber ein Zustand denkbar, wo es keine Unterernährung, keine ständige Übermüdung, keine gesundheitsschädlichen Wohnungen und Tätigkeiten gibt. Und es ist Aufgabe der neuen medizinischen Wissenschaft, der Hygiene, diesen Zustand zu schaffen. Das aber führt notwendig zum sozialistischen Ideal. Volle auskömmliche Nahrung für alle, absolut gesunde Wohnungen mit Luft und Licht in genügender Menge; eine Beschäftigungsdauer, die ausreichend Zeit läßt zum Schlaf, zur Erholung, zur nervenauflösenden Muße; Verhütung der Kindersterilität durch zweckmäßige Pflege — mit diesen und ähnlichen Forderungen verläßt der moderne Mediziner noch nicht sein Gebiet, aber er fordert etwas, was bei der heutigen wirtschaftlichen Stellung der Massen eine völlige Neuordnung der Gesellschaft bedeutet, denn eine kapitalistisch organisierte Gesellschaft kann die Forderungen nur in sehr minimalem Grade befriedigen.

Ahnlich wie die moderne Medizin zum Kranken steht die moderne Jurisprudenz zum Verbrecher, wenn auch die alte Ansicht bedauerlicherweise noch genug Vertreter an den Universitäten hat. Die Kriminallistik, fügt das 3. Kapitel aus, zeigt im Nohlen die Abhängigkeit der Verbrechen von sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen, und die Kriminallologie drängt immer tiefer ein in den Zusammenhang derselben. Und das Ergebnis ist: auch Verbrechen sind zum größten Teil zu verbüßen, wenn die gesellschaftlichen Zustände danach eingerichtet sind. Auch die soziale Theorie des Strafrechts führt somit in ihrer Konsequenz zur Förderung der sozialistischen Neuordnung.

Das folgende Kapitel verbreitet sich über das Thema: Weltanschauung. Ja Kunst, Religion und Moral ringen sich neue Stimmungen und Offenbarung heraus, ein neuer Charakter, ein neuer Menschentypus ist das Ideal moderner Sehnsucht. Man meint, daß Nietzsche es dem Verfasser angetan hat. Aber er ist hell genug, dessen Aorn von der Spreu zu sondern. Er akzeptiert von ihm den höheren Menschentypus, aber verpflanzt diesen ideologischen Bildung auf materialistischen Boden, wo er erst genügend Frucht reift. „Darüber sind wir uns heute wohl alle einig, daß eine reine Predigt an den Willen, wie sie Nietzsche betreibt, zur wirklichen Beeinflussung des Willens so gut wie wirkungslos ist. Der Wille der Menschen ist eine notwendige Reaktion auf die Zustände, unter denen sie leben. Das ist der Grund, warum alle ethische Predigt des Christentums wie der Philosophen Fiasco gemacht hat. Wollt ihr einen höheren Typus züchten, so mußt ihr die Zustände schaffen, unter denen edlere, freiere, vornehmere Menschen gedeihen können. Es ist wieder die Anwendung der soziologischen Methode auf Sittlichkeit und Weltanschauung, die urs zur Konsequenz einer gesellschaftlichen Neuorganisation treibt. Das Hinsetzen auf den Sozialismus ist die praktische Konsequenz des neuen Entwicklungsglaubens.“

In den weiteren Kapiteln führt der Autor aus, daß der theoretische und der Stimmungssozialismus der Gebildeten für sich allein unbrauchbar bleiben muß, so lange er sich nicht dem proletarischen an-

schließt. Der Sozialismus der Arbeiter ist bodenständig, elementar, instinktiv, direkte Reaktion auf die Erfahrungen des täglichen Lebens. Darum ergreift er jeden, der seine Linie als Proletarier überdenkt. Der proletarische Sozialismus ist nicht nur der ältere, er ist seiner Natur nach auch der träftigere Bruder; an ihn muß sich anschließen, wer von den Konsequenzen unserer Kultur her auf ähnliche Tendenzen kommt. Das aber lehnen die meisten Gebildeten heute noch ab, auch wenn sie innerlich sozialistisch denken. Sie mögen sich von den alten Parteien nicht losreissen, in die Geburt oder Tradition sie gestellt haben. Aber keine der alten Parteien hat eine Zukunft, auch nicht der Liberalismus, dessen Neubelebung auch den Barth und Naumann nicht mehr gelingen kann.

Am meisten schreit die Gebildeten die politische Oppositionsstellung der proletarischen Partei ab. Und allerdings ist der Kampf um die politische Macht — das bestrebt der Verfasser nachdrücklich und begründet es überzeugend — die notwendige Voraussetzung jeder Art von Verwertung des Sozialismus. Diesen Gedanken müsse sich auch der Gebildete aneignen, so unsympathisch ihm dieser Kampf sei. „Wollen wir unser Ideal verwirklichen, so brauchen wir die Autorität der Gesetzgebung und die Herrschaft über die Verwaltung.“ Nun ist es aber namentlich die sozialdemokratische Opposition gegen den Militarismus, was den Gebildeten als „unpatriotisch“ erscheint. Gegen diese falsche Auffassung des Begriffes Patriotismus wendet sich der Verfasser mit Schärfe. Denkt nicht die Landesverteidigung betrifft die sozialdemokratische Opposition, sondern die Armee verfassung. Ob das Parlament über Krieg und Frieden entscheidet oder die Krone; ob das Parlament auswärtige Verträge schließt und kündigt oder die Krone; ob das Parlament über Dislokation der Truppen verfügt; ob die Soldaten und die Offiziere auf die Verfassung vereidigt werden oder auf persönlichen Gehorsam gegen den Monarchen — das sind politische Streitpunkte und nicht patriotische. Wenn wir das Offiziersmonopol der bestehenden Klassen und deren Privilegien zerbrechen wollen; wenn wir durch Beschränkung auf das Ziel der Heldentüchtigkeit die Dienstzeit beträchtlich verkürzen zu können glauben; wenn wir die starre Disziplin durchbrechen wollen im Interesse einer menschlichen und gerechten Behandlung der Soldaten — ist das vaterlandslos? Heißt das nicht vielmehr nur, daß wir eine andere Machtverteilung im Staate und damit auch in der Armee erstreben? „Das ist das Kernwort, auf das alles hinausläuft: wir wollen die Macht im Staat und damit auch die Macht über die Armee.“ Hat man einmal den Gedanken erfaßt, daß alle politische Arbeit Kampf um die Macht ist, wenn sie nicht Sport und Spieltrieb bleibt, so kann man auf die Dauer die Frage der Armeeverfassung gar nicht davon trennen. Dem Gegner die Armee überlassen, heißt darauf verzichten, jemals Herr im Staate zu sein, sagt der Autor mit unverkennbarem Seitenblick auf den Liberalismus.

Soziales und Parteidien.

Streiks und Lohnbewegungen. In der Waggonfabrik von Linke in Breslau sind, nachdem viermal vergeblich ein Einigungsbewerb gemacht wurde, 150 Tischler in den Streik getreten. Sie fordern: 1. Einführung der neuständigen täglichen Arbeitszeit. 2. 20 Prozent Lohn erhöhung. In ganz Breslau hält sich der kleinste Tischlermeister verächtlich, die neuständige Arbeitszeit vertraglich hochzuhalten, nur eine Arbeitergesellschaft verlangt von ihren Arbeitern, daß sie länger bei faram Vohn schäulen sollen. — Die Lohnbewegung der Mühlenerarbeiter Schiffer ist endlos ist beendet. Sind auch nicht alle Forderungen gegründigt, so sind doch die gemachten Zugeständnisse anerkannt worden, die als Grundlage eines Tarifes gelten können. Die Löhne sind etwas erhöht worden, desgleichen die für Überstunden. Müller haben eine tägliche Arbeitszeit von 12

test mich auch noch mal auslachen; aber um das alte Stück Holz spring' ich nicht rein.“

„Ein Brummibär bist du, aber kein gefälliger Bette, Hans.“

„Hans Jürgen heißt ic“, sprach der Bursch verdrießlich. „Du hast ja andere Bittern, die heißen auch Hans. Ruf' den Hans Jochem. Wenn du ihn bitten, schwimmt er wohl dem Brette nach.“

Ein böser Zug streifte um die Lippen des hübschen Kindes, ja es schien, als zerdrückte sie mit ihren Samt-wimpern ein Etwaß, das sie sich schämte sehen zu lassen.

„Ich kenne's von dir erwartet.“

„Hans Jürgen taugt zu nichts, hast's ja oft genug von deiner Mutter gehört.“

„Wenn du nur anders wärst.“

„Bin wie ich bin. Mach' dich nur auf die Beine, Eva, daß dich keiner bei mir sieht. Um die Waschbank braucht du nicht angst zu sein. Die Waschbank plaudert nicht. Da kann der Tischler gerissen sein, als du ans Ufer sprangst, und der Wind trieb sie fort. Keiner sah's; da ist ja alles gut.“

„Alles ist nicht gut. Du zitterst, Hans Jürgen, du frierst.“

„Ich zittere nicht, ich friere auch nicht, das bilde dir nur ja nicht ein.“

„Hans Jürgen“, sprach das Mädchen mit sanftem Ton und streckte ihm ihre kleine Hand entgegen. „Da wirst zu niemand was davon sagen, daß weiß ich —“

„Da habe ich wohl mehr zu tun. Und bis da hab' ich's auch vergessen.“

„Aber so geh' ich nicht von dir. Es ist nicht recht von dir —“

„Doch ich dir die Meise hasche und lebendig brachte, und den käßig wollte ich dir von Rohr binden, du hättest den ganzen Winter durch Spack gehabt, und vorher konntest du nicht genug sagen, wie du solche Meise liebstest, und als du

sie hattest, ließest du sie liegen, rein mir zum Rossen. Und mit dem jungen Fuchs war's auch so. Alles was ich tun mag und aufstellen, du tußt, als wenn's gar nichts wäre, und nur mir zum Schabernack. Und als du dich verächtet hattest drüber im Kloster, ach was Furcht hattest du vor dem Knecht Ruprecht, der mit langen Säritten hinter dir kam und die Fichten auseinanderhob, und aus jeder Wurzel schoß die Frau Harke auf. Und wenn's in den Büchsen kippte, da drücktest du dich an mich, und hast's so gern geduldet, daß ich meinen Mantel um dich schlang und du konntest die Augen zumachen. Da war ich dein lieber Hans Jürgen, und du streicheltest mich mit den Fingern auf die Wade, und was klopfte dein kleines Herz. Aber als der Wald lichter ward, da ward's die zu warm an meiner Seite, und als die Hunde bellten, da waren dir die Hunde lieber als Hans Jürgen, du hast sie gehetzt, als wär' es Bruder und Schwester. Über die Zugbrücke sprangst du mit ihnen um die Wette, als wäre Feuer hinter dir. Die Knechte hätten sie aufziehen mögen: ob ich draußen blieb, dich kümmerte es nicht.“

Man sah, es war ein verhaltener Unmut, der aus ihm sprach; was in ihm lange gefocht, brach, von einem Funken entzündet, mit einem Male heraus. Eva hätte kein Weib sein müssen, wenn nicht auch ihr Gefühl verlegt worden wäre und der bittere Angriff eine ebenso bittere Verteidigung vorgelockt hätte. Die hübschen Lippen kniffen sich zusammen, aber man sah auch, daß sie einen Kampf mit sich kämpfte, aus dem sie wenigstens zum Teile als Siegerin hervorging.

„Hans Jürgen, was hast du denn getan, das dir ein Recht gibt, so zu sprechen.“ sagte sie nach einer Pause mit einer Stimme, aus der die Leidenschaftlichkeit, aber auch die Wärme fort war.

„Ich, ich habe gar nichts getan. Nichts tue ich, ich kann ja nichts tun.“

„Was du tatest, hätte jeder andere auch getan. Ich

Stunden, Mühlensarbeiter 10 (früher 11) Stunden. Diese Abmachung gilt zwei Jahre. Bei den Verhandlungen möchte der Gewerbeinspektor Koeßinger seinen Einfluss zugunsten der Arbeiter vermittelnd in anerkennenswerter Weise geltend, aber auch der Wert der Arbeiterorganisation ist anerkannt worden. — Die Barber geheilten von St. Gallen haben an die Prinzipale die Forderung des Geschäftsschlusses auch am Sonntag vormittag gestellt, so daß für sie vollkommene Sonntagsruhe eintreten würde.

Der Kiesenkampf in der Berliner Metallindustrie, der seit einigen Wochen anlässlich der Formerausprägung auszubrechen drohte, ist, wie schon kurz berichtet, durch einen Ausgleich verhindert worden. Die Streikhefe der Kühnemänner ist an der Flugheit der organisierten Arbeiter geschert. Die Organisation der Arbeitgeber, die jeder einzelnen Firma die Bedingungen ihres Verkehrs mit ihren eigenen Arbeitern vorschreiben will und die gerade im vorliegenden Falle das Entgegenkommen eines Arbeitgebers gegen die befürchteten Wünsche der Arbeiter verhindert hatte, glaubte, aus dem Vertrag des Fabrikanten mit seinen Arbeitern die Arbeiterorganisation völlig auszuschalten zu können. Während also die Arbeitgeber von ihrem Koalitionsrecht den weitesten Gebrauch machen und mit willkürlichen Terroranschlägen Widerstreben mit dem wirtschaftlichen Untergang bedrohen, wollten sie das Koalitionsrecht der Arbeiter zerstören und die Bedeutung der Arbeiterorganisation auf den Nullpunkt herabdrücken. Eine eisern disziplinierte Fabrikantenschar, ihr gegenüber eine zerbrechliche Herde williger und geduldiger Arbeiter, war ihr eigentliches Ideal. An diesem unzehnreichen Widerspruch schetterte die sozialmärtliche Aktion. Der Ausschluß der Organisationen von den Verhandlungen konnte nur für beide Seiten oder gar nicht gelten. Es entstande sich inmitten des verhängnisvollsten Konflikts eine luftspurlose Situation. Es verhandelten also richtig die "einzelnen" Arbeitgeber mit "ihren" Arbeitern, wobei man sich schließlich eingesehen mußte, daß diese Einzelverhandlungen bloßer Schein seien, daß hinter beiden Parteien die beiden Differenzorganisationen ständen, und daß beide Parteien die Verhandlungspausen dazu benützten, um sich mit den Organisationen, die hinter beiden standen, auseinanderzusetzen. So kam schließlich zwischen den 27 Eisengießereien und ihren Arbeitern eine Vereinbarung zustande, die in ihren weiten Pünktchen den Wünschen der Arbeiter entspricht. Eine ungeheure Erholung der Volkswirtschaft, ein Kampf von ungeheuer Ausdehnung und Erfolglosigkeit vermieden werden. Wer aber hat diesen Kampf gewonnen? Die Partei oder der Betrieb? Die Kämpfer der organisierten Arbeiter! Wäre die "sozialdemokratische" Gewerkschaft wirklich darauf ausgewiesen, den Kampf zu entseilen, nichts wäre ihr letzter gewesen, und angeknüpft der wichtigen Herausforderungen der Arbeiterorganisationen wären ihr alle Sympathien zugeslossen. Das Gesellschaftsamt kommt es aber nicht darauf an, um jeden Preis zu kämpfen, sondern die Interessen der Arbeiter auch unter und praktisch wahrschauend und nur für den äußersten Fall zur Masse des Staates zu greifen. "Das mutigste Gefecht der Berliner Metallarbeiter," schreibt die bürgerliche "Berliner Volkszeitung", "verbient unumwundene Siegerkunst. Ihrem ruhigen und besonnenen Auftreten ist zum größten Teile der Erfolg zu danken, deinen sie sich heute erfreuen." Wo immer von den modernen Gemeinschaften als "bleiben Streitverein" geredet wird, wo sie unter diesem Titel in Staats- oder Privatbetrieben eingerichtet werden, wird man auf die Geschichte des neuzeitlichen Kapitalismus in der Berliner Metallindustrie und seiner Belebung verweisen müssen.

Auf dem internationalen Kongreß der Tabakarbeiter in Amsterdam wurde einstimmig der in Basel eingesammelte Resolution zustimmen, zugestimmt, daß der Internationale Tabakarbeiterbund auch die politische Tätigkeit der Arbeiter für notwendig erachtet. Die deutschen Delegierten hatten vorher folgende Resolution vorgelegt: "Der soziale internationale Tabakarbeiterkongreß erachtet, daß die Gewerkschaftsorganisation ein wichtiges Mittel ist, die Lebenslage der Lohnarbeiter und Arbeitersassen zu heben und meist, mit großem Nachdruck anstreben zu müssen, daß, um das einmal erreichte bewahrt zu befreihen, neben der Tätigkeit in der Gewerkschaftsorganisation es als die vornehmste Sphäre der Arbeiter anzusehen werden mag, an der Politik und zwar an der allgemeinen sozialdemokratischen Politik teilzunehmen. Die weiteren erläutert der Kongreß in der Einwohnung an der gewerkschaftlichen und politi-

scharen Arbeit, die über der Partei, der Sozial, aus der verdeckten Partei, die waren alle aus der Partei getrennt. Was war denn für große Freude habt; das läßt es nicht sein."

"Und dann haben wir keine Partei! Nicht war? Hätte ich mir nicht besser gefühlt, dann nicht in die Partei hoffen."

"Das ist tolle Freude, Sozia!"

"Dann ist Hans Jürgen geworden, der war's gleich fortgegangen, er hätte sie nicht gehabt, daß die Schwestern nur so freigaben. Aber du bist ja auch nicht lange braucht, wie über einer Bank. Den Sozial habe ich mir doch gesagt."

"Hans Jürgen war sehr gut. Hans Jürgen ist auch ein guter Sozial, aber er hätte sie wohl auch bekommen, ob er ihm den Sozial noch machen hätte."

"Komm du her, Eva!"

Das kam ihm wieder diese Sprachlos: "Sozial, lass uns Sozial und Sozial sein, kann nicht so leicht so leicht machen. Das ist die kleine Sache hier, das war nicht leicht hier. Es war kein so leicht gemacht. Ich weiß es ist die kleine Sache, aber ich habe's nicht gemacht. Und dann, wie ich von der Schwestern kam, da sagtest du mir auch, daß ich gegangen habt, und dann sprachen die Schwestern mich an. Da habe ich aber nicht im Spaziergang gewesen, wie du mich darfst den Sozial hören, der war zu gewöhnlich war und ich hab' ja mir bewußt, daß ich mich nicht darüber freue. Das ist natürlich, daß ich mich nicht darüber freue. Das ist natürlich, daß ich mir darüber freue — für mich selbst, ohne Hans Jürgen."

"Sag dir das!" — Der Sozial ist sicher der Sozial. Das ist jetzt erst der. Das kann ich, Eva, ja hab' ja mir auch gesagt, daß ich ja nicht brauchen will. Das ist natürlich, daß ich nicht mehr darüber freue. Das ist natürlich, daß ich mir darüber freue — für mich selbst, ohne Hans Jürgen."

Der Sozial läuft nach Nr. 10 weg. Ein aufrechter

sozialen Bewegung nicht allein ein Mittel, um die kapitalistische Ausbeutung in gewissen Grenzen zu halten, sondern zugleich ein Mittel, die definitive Befreiung der Arbeit zu befördern." Da aber durch Annahme dieser Resolution einer auf antiparlamentarischen Boden stehenden holländischen Tabakarbeiterorganisation der Ausschluß an den internationalen Bund unmöglich geworden wäre, so einige man sich auf die in Basel angenommene Resolution. Auf dem Kongreß gab Deichmann, der Vorsitzende des deutschen Verbandes, folgenden Überblick über die Beziehungen der Tabakarbeiter in Deutschland: Nach der Berufszählung von 1895 ist die Zahl der organisationsfähigen Tabakarbeiter hier 104 479, darunter 61 686 weiblich. Im Deutschen Tabakarbeiter-Verband sind in 343 Filialen 18 271 Tabakarbeiter, darunter 6855 weibliche, organisiert. Die Zigarettensortierer, die eine eigene Organisation haben, mitgerechnet, sind 19 Proz. der Kollegen organisiert. Die Löhne variieren zwischen 5 80 Mt. und 40 Mt. pro 1000, für Formarbeit zwischen 2 70 Mt. und 21 Mt. pro 1000, während der vom Verband geforderte Minimalsatz von 8 Mt. in 531 Fabriken anerkannt ist. Die Arbeitzeit, in den Fabriken 8 bis 12 Stunden täglich, läßt sich in der Haushaltung nicht feststellen, doch wurde in Bremen konstatiert, daß 18 Stunden gar keine Ausnahme bilden.

In der Seeverbundsgenossenschaft wurden im vergangenen Jahre 3345 Unfälle gemeldet gegen 3043 im Jahre 1902. Die Zahl der versicherten Personen betrug mit den 258 freiwillig Versicherten 56 455, 3381 mehr als 1902. Unfälle, die mit dem Tod oder Verletzung endeten, sind 194 zu verzeichnen, 71 mehr als 1902. Auf den Fischdampfern und Herlingsbaggern stieg allein die Zahl der Todesfälle von 44 auf 102. Renten wurden ausgezahlt an 1090 Witwen, 1560 Waisen, 241 sonstige Verwandte und 1844 Verlehrte. Außerdem wurden noch die Angehörigen von 89 Verlehrten unterstellt, die sich in einer Heilanstalt befinden. An Aufwendungen wurden dafür insgesamt 788 725 Mark aufgebracht. Der Reservefonds der Seeverbundsgenossenschaft war Ende des Jahres auf 2 080 918 Mark angestiegen.

Die Chemnitzer Arbeiterwilligen sind bekanntlich von den Eigentümern zu einem "nationalen Arbeiterunterstützungsverein" organisiert worden, der nach den Melbungen der Unternehmerpresse nicht nur blüht und gedeiht, sondern in dem Maß die Arbeiterwilligen auch ganz heimisch fühlen sollen. Welch ein Gast in den Versammlungen dieser nationalen Arbeiterwilligenorganisation herrscht, zeigt der Bericht über eine solche "Versammlung", den das "Sächsische Volksblatt" in Zwischen zu veröffentlichen in der Lage ist. An einem Tage unterhalten sich einige Mitglieder, anscheinend Weber, über die Arbeit und geben ihrer Unzufriedenheit über schlechtes Material und geringen Verdienst Ausdruck. Diesen Unzufriedenen wird nun bedauert, doch hier von der Arbeit nicht gerichtet werden darf. Plötzlich erhebt sich einer, der etwas im Breite gilt, wie aus der Ansprache an die Mitglieder zu entnehmen ist. Er beginnt seine Rede mit den Worten: "Herr, hört einmal, wir müssen doch nun Mitgliedervertretungen an fertigen lassen. Der Herr B. hat sich bereit erklärt, für den Verein solche zu beschaffen. Das wird doch angenommen. Wie müssen einen Nachtrag machen; ich habe einen solchen gemacht. Der Ausschuß war damit einverstanden; Sie sind es doch auch? Wegen eines Gefangenehlers habe ich mich persönlich an Herrn Professor A. gewandt, welcher mir eine gute Kraft zuweisen wird, wo wir uns nicht zu schwärmen brauchen. Herr Professor A. wollte mir hierüber schriftliche Mitteilung zukommen lassen, welche aber noch nicht erfolgt ist. Sie sind doch damit einverstanden, daß ich nochmals hingehen? Singen tun wir nächste Woche in Stadt Hamburg. Am 2. September müssen wir singen können. Damit sind Sie doch einverstanden? Mein Mensch magte, eine gegenseitige Ansicht oder einen Wunsch auszutauschen. Nun war eben mit allem einverstanden. Eine solche Vereinstätigkeit mag den Chemnitzer Arbeiterwilligen wohl gefallen. Die Arbeiter müssen sich aber in einem solchen Vereine schrecklich wichtig und durstig vorkommen.

Ein Vertrahenabotum für Schippel. Die Stellung Schippels zur Polizeipolitik bildete den Gegenstand der Verhandlungen einer am Dienstagabend in Chemnitz einberufenen Parteiveranstaltung. Formell sollte über den Antrag in Bremen verhandelt werden, und es wurde auch die Wahl der Delegierten am Schluß vorgenommen. Schippel war bereit, das Referat zu übernehmen, um sich zugleich wegen seiner polizeipolitischen Stellung vor seinen Wahlern zu rechtfertigen. Er erklärte, sich kurz fassen zu wollen, um den Genossen zum Wort kommen zu lassen. Er fasste sich in der Tat sehr kurz, ganz besonders über die ihn persönlich am meisten angehende Sache. Er für seine Person glaubte nicht, daß seine Stellung zur Polizeipolitik zu lebhaftem Grübeln in Bremen führen werde. Die Masse der Parteigenossen, nach der Sache von jener keinerlei großer Bedeutung sei. Daß er Mehrheitsbeschlüsse in handelspolitischen Fragen stets anerkannt und eingehalten habe, glaubte er in Rücksicht haupten zu dürfen, und darum werde auch in Bremen kaum noch Anlaß zu erregten Auseinandersetzungen und zu persönlichen Gezänk sein. Nach Schluß von Schippels Referat schlugen der Vorstand und Ausschuß des Kreises folgendes Resolution zur Annahme vor: "Die heute am 30. August im Saale des Volkshauses "Koloquium" tagende, darüber 1000 organisierten Genossen und Genossinnen befürworten die Parteiveranstaltung für den 16. sächsischen Reichstagwahlkreis erläutert, daß sie in der strittigen Angelegenheit ihrer Abgeordneten Schippel noch festhält an der Resolution vom 9. Februar d. J., welche lautete: Den Parteigenossen des 16. sächsischen Reichstagwahlkreises sind die theoretisch schizophänen Neigungen ihres Abgeordneten Schippel seit langem bekannt und sie haben das der Stuttgarter Parteitag 1898 ausführlich des Schippelschen Referats und die Masse der Parteigenossen anlässlich des Schippelschen Buches seit 1901 tat. Ein Vorwurf würde gegen den Genossen Schippel dann zu erheben sein, wenn er Mehrheitsbeschlüsse der Partei in Polizeiangelegenheiten widerhandelt oder wenn er in ostentativer Weise die eine heilige Aktion der Partei zu durchkreuzen sucht. Davon kann jedoch angesichts der ganzen Haltung Schippels und nach rächerer Kenntnisnahme der letzten Vorgänge im dritten Berliner Wahlkreis so wenig die Rede sein, daß eigentlich jedes weitere Wort in dieser Frage für die Öffentlichkeit überflüssig erscheint. Die Parteigenossen des 16. Wahlkreises verwarthen sich deshalb mit aller Entschiedenheit dagegen, daß fortgesetzt in der Partei künftliche Gegensätze geschaffen werden, die jedes parteigünstige Zusammenwirken vereiteln und schließlich jede solidarische Parteiarbeit überhaupt unmöglich machen müssen. Da nun Schippel erneut auch in seinem letzten Artikel ausdrücklich erklärt, daß es ihm nie als auch nur im Traume eingefallen ist, Agrararbeiter zu sein oder etwa gar die Partei für Agrararbeiter zu gewinnen zu wollen, liegt gar kein Grund vor, dem Genossen Schippel das Vertrauen zu entziehen." Anderer Meinung war Genosse Redakteur Moske. Er erklärte, gegen die Resolution stimmen zu wollen. "Die theoretisch schizophänen Neigungen Schippels seien weder ihm noch den anderen Genossen bekannt, weil Schippel bestimmt nicht auch jetzt noch nicht ausgesprochen habe. Schließlich wurde die Vertrauensresolution gegen einige 20 Stimmen angenommen.

Der Deutsche Arbeiterverein in Brüssel veröffentlicht folgende Warnung: In der außerordentlichen Generalversammlung des Deutschen Arbeitervereins in Brüssel vom 22. August 1904 ist das ehemalige Mitglied, der Lehrer Max Binhart, wegen verübler Unterschlagungen der ihm in seiner Eigenschaft als ersten Vorsitzenden des Vereins anvertrauten Geldern, und ferner wegen Vergehens mehrerer Handlungen, welche in größter Weise gegen die Prinzipien der Partei verstößen, ausgeschlossen worden. Der p. p. Binhart, welcher hier aus verschiedenen Gründen spurlos verschwunden ist, hat sich höchstwahrscheinlich nach Deutschland begeben. Da es nun nicht ausgeschlossen ist, daß der Herr, der über ein gutes Talent verfügt, sich wiederum in Arbeiterkreisen ein unverbündetes Vertrauen erwirkt, so seien die Parteigenossen hierauf aufmerksam gemacht.

Aus Magdeburg.

Chronik der Majestätsbeleidigung-Prozeß. Wegen Majestätsbeleidigung wurde vor der Strafkammer in Hirschberg (Schl.) gegen den Schuhmacher Emil R. aus Berthelsdorf verhandelt. Der Angeklagte sollte die infaminierte Neuherierung vor Jahrhundert zu Alt. Remmig getan haben und war erst jetzt durch einen "Freund", mit dem er sich entzweit, lediglich aus rachsüchtigen Motiven denunziert worden. Die Verhandlung erfolgte unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Der Angeklagte wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus der "kleinen Garison". Die Verhandlung gegen den Oberleutnant Witte vom Forbachter Train-

hast du mir wieder diese Sprachlos: "Sozial, lass uns Sozial und Sozial sein, kann nicht so leicht so leicht machen."

Hans Jürgen hab' zweit wieder an: "Komm, geh' nur schnell fort, daß sie dich nicht vermissen und nichts merken. Du kommst auch über mich lachen vor den anderen, so viel du willst, ich will dir drum nicht böse sein und es nicht vergessen, was du mir jetzt sagst hast. Aber es wird auch mal eine Zeit kommen, wo du mich nicht hänseln sollen, wo du mich nicht in den Kopf schlagen sollen und nicht hinfallen vor den alten Büchsen Besitz stehen. Und dann, und dann —"

"Komm, wo willst du hin?"

"Gut mir, ich komme nach."

"Aber du hast mir noch nicht die Hand geküßt, daß du mir wieder gut bist."

"Na, was, es kommt einer sagen."

"Doch du weißt, Hans Jürgen, das sagst sich nicht." "Ich weiß nicht," sagst er barsch, und wollte fort.

"Na ja."

"Die Bank holen. Sie kommen zu weit. Geh' du nur zu kleinen Freunden und Kleinkinder. Ich habe sie dir weiter bringestrahlt, es's einer merkt."

Aber je rast ihn mit einem solchen Ton zurück, daß er sofort wekt.

Die Blücherbank ist ein altes Bett, die Blücher werden es jetzt aufzulegen, daß sie nicht in die Havel laufen. Auch in die Blücher kann niemand und die Seeße geht zur Blücher. Gott mit Recht meine Blücher ziehen und zur Blücher tragen. Die anderen Kleinkinder sind zu wütig, und jede denkt nur an ihren Platz."

"Ja Gott!"

"Sieh mir doch nicht, Hans Jürgen. Da greift ja ein Jahr mit zu."

"Ja mit dir die Stube, jetzt mit zusammenlegen und

bis an den Busch fragen, dann will ich mich schon fortziehen, daß keiner es sehen soll."

"Was denn, Hans Jürgen?"

"Man, ich meine nur, daß keiner dich drum auslädt, weil du's mit mir hältst."

"Komm!" rief Eva, und als er noch zauderte, ergiff sie ihn bei der Hand.

Sie rannten Hand in Hand den Hügel hinab, und gingen dahin, wo ihre Schwestern und die andern Kleinkinder beschäftigt waren, die Stücke von der Blücher aufzurollen und von den Seiten abzunehmen. Lachend rief sie: "Hier bring' ich einen, der uns helfen soll." Der Faulpelz meinte, er täte genug, wenn er Maulaffen sei, hätte vor einer Eselshaut. Aber ich habe ihm bedeutet, daß es damit nicht getan ist. Hans Jürgen ist hemt mein Knappa und ich lasse nichts an ihm kommen. Ohne ihn, wo wären meine Kleinkinder und Freunde!"

Sie erzählte mit Jungenfertigkeit eine glaubwürdige Geschichte, wie die Bank sich vom Ufer losgriffen. Diesmal war aber nicht sie davon ins Weite geschwommen, sondern nur alle ihr süßes, feine Wäsche, die in Schlaf, Moor und Wasser vielleicht zerstreut, vielleicht verloren wäre, wenn Hans Jürgen nicht zur Stelle und kein so guter Schwimmer gewesen wäre. Dafür befand sie ihm auch Schultern und Arme mit so viel er nur tragen konnte; ja der vorige Übermantel sah wieder anzugucken, als sie ihm sogar eine Schleifebande, für die sie keinen andern Ort fand, auf den Kopf setzte. Als er ein ernsthaftes Gesicht dazu machte, sah sie ihren lieben Vetter so freundlich an, daß ihm wußt ward. Aber kaum näherten sie sich dem Hauptlager, als sie ihm unverzehns die Haube wieder abgerissen hatten und schob das Kind, das er auf den Schultern trug, unter ihre Arme.

(Fortsetzung folgt.)

befreit, der bekanntlich vom Kriegsgericht in Frankfurt a. M. wegen Meineids und Soldatenmisshandlung zu 1 Jahr und 3 Monaten Hafthaus und Auslobung aus dem Heere verurteilt worden war, vor dem Oberkriegsgericht stand am 17. ds. Monats statt. Da der Richter keine Berufung eingelagert hat, so haben in der Verhandlung vor dem Oberkriegsgericht diejenigen Punkte der ursprünglichen Anklage aus, bei denen das Kriegsgericht auf Freisprechung erkannt hat. In der neuen Verhandlung werden nur der gesellschaftliche Werthe des Oberleutnants Witte mit der verstorbene Frau Koch und die Soldatenmisshandlungen zur Sprache kommen.

Vom Gütekostmarkt. Wir lesen in der „Frankf. Zeit.“: „Bei Naturgeschichte der Titel- und Ordensverleihungen in Preußen ist folgender Beitrag recht lehrreich. Am 19. Jani 1903 erschien in der „Voss. Zeit.“ ein Bericht, welches lautete: „Hoflieferanten, Kommerzienratstitel, schnellstens, direkt. Discretion, kurz postlagernd.“ Das war schon seltsam; seltsamer aber noch war der Brief, den man von dem Herausgeber bekam, wenn man in echter oder gespielter Notwendigkeit auf das Angebot einging und sich als Bewerber meldete. Diesen Brief haben wir bei einem der Bewerber jüngst zu Gesicht bekommen; er hatte folgenden Wortlaut:

Berlin, 20. VI. 03.

Geehrter Herr!

Bezüglich Ihrer geschätzten Offerte bezüglich Kommerzienratstitel Ihnen ergeben sich, daß ich durch direkte Verbindung in der Lage bin, an erster und überster Stelle die Möglichkeit zu erranieren und garantieren Sie bereits innerhalb vier Wochen im Besitz des Patentes sein. — Vorauszahlungen haben Sie nicht zu machen. Ich erbitte Ihre bald. gesl. Antwort, ebenso wann und wo ich Sie sprechen kann, da in nächster Woche noch mehr vorliegen könnte. Sie können auch alle anderen Titel und Orden durch mich direkt und bestimmt erhalten. Ich rechne auf Ihre strengste Diskretion und zeichne hochachtend

Dir. F. W. Rockäschel,

Berlin, Alexanderstraße 36a."

Das war der Brief, den man bekam. Was weiterhin zu erwarten war, wissen wir nicht, da unser Geschäftsmann die Korrespondenz nicht fortsetzte: nur eines haben wir noch festgestellt: daß dieser „Direktor Rockäschel“, der sich als preußischer Titel- und Ordenverkäufer annonierte hat, seit einiger Zeit von der Bildfläche wieder verschwunden ist. — Interessant wäre die Mutellung des Preisverzeichnisses des Herrn „Direktors“ Rockäschel.

Eine „Mustergendarmerie.“ Aus Mainz wird der „F. B.“ geschrieben: Einen „pflichtserigen“ Gendarmen hatte eine unserer Nachbargemeinden. Eines Abends kam dieser Vertreter der kürdichen Gewalt spät nach Hause und hörte von seiner Frau, daß des Nachbars Kuh ein niedliches

Kalb zur Welt gebracht habe. Der Gendarm begab sich flugs zum Nachbar, um das Tierchen zu sehen. Der Nachbar meinte aber, er möge am nächsten Tage wiederkommen, es sei schon so spät. Der Gendarm drang aber darauf, das Kalb zu sehen, der Nachbar gab nach, zündete endlich eine Laterne an und begab sich mit dem Gendarmen durch die Scheune nach dem Stall. Bald darauf erhielt der Nachbar einen Strafbesuch, weil er mit einer brennenden Laterne, an der auf der einen Seite das Glas abgesprungen gewesen sei, die Scheune betreten habe. Der einzige Bezug dieses Vergehens war der Gendarm. Das Unglaubliche leistete aber der Mann der öffentlichen Ordnung bei einer anderen Gelegenheit. Eines Tages erkrankte die Frau des Gendarmen ganz plötzlich, während sich ihr Mann auf einer Streife befand. Eine Nachbarin stand der Gendarmen rasch helfend zur Seite und brachte aus verschiedenen Handmitteln ein Getränk, das die Erkrankte zu sich nahm. Als der Gendarm am Abend nach Hause kam, erzählte ihm seine Frau, deren Zustand sich inzwischen gebessert habe, daß die Nachbarin ihr geholfen habe. Daraufhin erstickte der Gendarm eine Anzeige gegen die Nachbarin „wegen unbefugter Verabreichung von Medikamenten.“

Engelsprinzen. Das Innere der Protestationskirche in Speyer, die am Mittwoch eingeweiht wurde, wird in dargestellten Blättern u. a. wie folgt geschildert: Aus dem Mittelfenster des Kaiserhörs prüft uns das Bild des segnenden Christus nach W. Krebsbach. Ihm umgeben die Apostel der evangelischen Liebe und des evangelischen Glaubens Johannes und Paulus sowie in den äußeren Fenstern die Reformatorenprätre Luther, Melanchthon und Zwingli Calot. Aus den Rundfenstern in den Pässen über den hohen Fenstern schauen sieben Engelsköpfe herunter. Sie tragen die Zeichen der lieben kaiserlichen Kinder im vierten Lebensjahr. Sowar mehrte der Kaiser dem Vorwölfe: „Meine Kinder sind keine Engel!“ doch die Kaiserin sandt den Gedanken reizend, und keh Mütterchen fegte auch im Kaiserhause.

Eine Stadt ohne Standesbeamten. Die Stadt Salzwedel ist infolge eines Konflikts, der zwischen dem Magistrat und den Stadtverordneten ausgebrochen ist, ohne Standesbeamten. Der Magistrat weigert sich, selbst in geheimer Sitzung den Stadtverordneten zu sagen, weshalb der bisherige Standesbeamte, Stadtrat Büchner, plötzlich seines Amtes enthoben worden ist. Alles Interpellieren ist vergeblich. Deswegen habe die Stadtverordneten die Auflösung eines Beamten abgelehnt und so ist Salzwedel augenscheinlich zum größten Schmerz der Heiratslustigen ohne Standesbeamten.

Ein verstaubendes Haus. Aus Rosslau (Provinz Sachsen) wird geschrieben: In großen Schreden wurden die Bewohner des Goloschmidischen Hauses versezt, als sie am Dienstag ein Knistern und Herausfallen des Kalzes an ihrem

Wohnhause bemerkten. Das Haus wurde schnell geräumt. Kurz danach versank ein Teil des Hauses und des Hofes in die Tiefe. Es hatte sich eine Höhlung in der Erde gebildet, die auf den niedersten Wasserstand der Unstrut zurückgeführt wird. Nach dem Bürknoten des Wassers ist die Höhlung in sich zusammengebrochen.

Eine anstinnige Wette mit tödlichem Ausgang fand dieser Tage in París zwischen ehrlichen Herren statt, die täglich zum Billardspiel in einem Restaurant zusammenkamen. Einer von ihnen behauptete, eine Billardkugel in den Mund nehmen zu können. Wogend wurde das von allen Seiten bestritten. Man einigte sich über den Austrag der Wette, und der Untersteller nahm die Billardkugel vom Tisch und steckte sie seinem Gespenkchen genauso, wenn auch nicht ohne Anstrengungen, in den Mund. Einige der Umstehenden rieten energisch ab, aber er ließ sich nicht stören. Als er nun die Billardkugel glücklich im Munde hatte, konnte er sie trotz aller Mühe nicht wieder herausbekommen. Man rief einen Arzt herbei, doch konnte dieser nur feststellen, daß dem Unglückschen nicht zu helfen sei. Er starb nach einer Stunde unsäglichen Leidens.

Sekrete Nachrichten.

Hannover. Opfer der Arbeit. Von den bei der Explosion im Schachte des Kalwerkes zu einem verletzten Bergleuten sind bis jetzt sechs gestorben. Einschließlich der sofort Getöteten ist die Zahl der Toten nunmehr auf zehn gestiegen. Bei zwei weiteren Verletzten ist die Hoffnung auf Erhaltung des Lebens nur gering.

Trier. Wegen schwerer Expressung an dem Zentrumsabg. Kaplan Dasbach wurde der Bankier Kellerhof aus Charlottenburg verhaftet.

München. 30 Häuser eingestürzt. In Waldmünchen, in dem erst am 14. vorigen Monats 23 Scheunen und andere Gebäude abbrannten, brach am Mittwochabend neuerdings Großfeuer aus, dem 30 Häuser mit Nebengebäuden zum Opfer fielen. Zweifellos liegt Brandstiftung vor. Zwei der Tat verdächtige Personen wurden in Haft genommen.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 2. September 1904.

Butter.

I. Qualität :	Th. 118—125
II. Qualität :	, 100—112
Ferner :	
Fehlerhafte und ältere Bauernbutter	80—90
Schlesw. und holst. Bauernbutter	70—75
Russische und ähnliche	96—102
Galizische und ähnliche	80—88
Finnische Butter	— —
Amerikanische	— —

Gelegenheitskauf.

Fahrräder

ein größerer Kosten, feinste Qualitätsmarken, welche teils durch längeres Vögern leicht beschädigt, teils mangels Zahlung zurückgegeben werden, sind, geben zu billigen Preisen ab. Ladetlose kräftige Tourenräder schon von Th. 50 an. Neue Mantel Th. 650 an Laternen Th. 180 an Schläuche „850“ Glöcken „80“ prima Qualität.

Sämtliche Reparaturen, Emalierung, Vernicklung in eigenen Werkstätten wie bekannt schnell, billig und gut.

O. Störzner, Südfstraße 54.

Schlosser und Mechaniker. Fernspr. 1278. Ferner empfiehlt billige aber gute Nähmaschinen, Vollampfmühlmaschinen, neu, großartig bewährt. Kangeln und Bringmaschinen.

Geschäftsprinzip: Zimmer besser und billiger

Carl Lüneburg



Lübeck

Königstraße 46a.

Gute u. billigste

Bezugsquelle

für

Uhren, Gold- und Silberwaren.

— Stets Neuheiten. —

Reparaturen unter Garantie gut und billig.

Bau- und Möbel-Malerei.

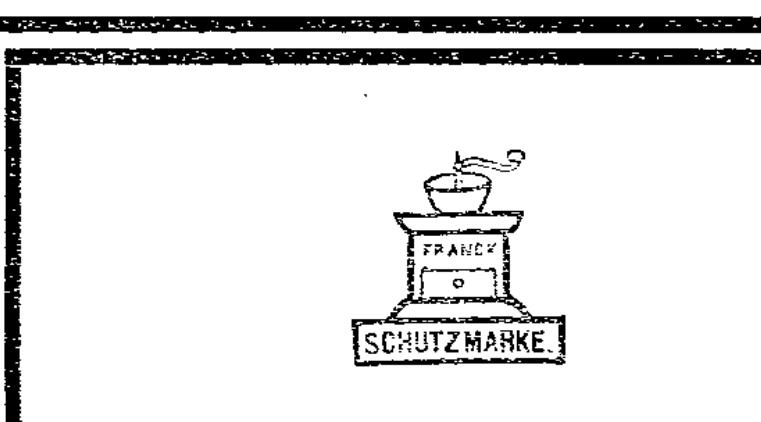
H. Doose, Wakenitzmühle 29.

Für den Winterbedarf empfiehle ich alle Sorten

Koks und Kohlen

grusfrei und trocken
Christian Gädé
Brennstoffalienhandlung,
Fernspr. 242. Fischergrube 5—7.

Restaurant Wakenitz-Ruh
so Augustenstraße 30
direkt am Wasser gelegen, herrlich geschmückter Biergarten, Club- und Familienzimmer.



Neckt Franck, Kaffee-Zusatz
mit der Kaffeemühle,
in 1/2 Pfund Kasten
ist überall käuflich.

Eine kleine Beigabe genügt!

Zoologischer Garten.

Letztes Auftreten des bekannten Dompteurpaars
Paulus u. Semona Androclus

mit ihren

Altrömischen Dressur-Szenen
17 Raubtiere: Löwen, Bären, Wölfe.

Vorstellungen finden am Sonntag um 4 und 6 Uhr,
an Wochentagen um 5 Uhr statt.

Eintritt 30 Pf. Reservierter Platz 50 Pf. Kinder die Hälfte.

Sonntag ab 4 Uhr: **Grosses Konzert.**

Konzerthaus Flora.

Aufzug 4 Uhr. Jeden Sonntag: Tanzfränzchen. Aufzug 4 Uhr.

Eintritt frei.

Sehr verlässliche Bezugsquelle!

Zigarren

— gut abgelagert, große Auswahl —

100 Stück Th. 2.90, 3.50 und teurer.

Sparsame Handarbeiten fertigen die hand-

tächer aus weißen Säden an.

häufig Fischergrube 61.

Es ist ratsam, daß ich die meinen Ver-

lobungs-Ringe an meine Arbeitern und

Gesellen verleihe.

bemerkten. Das Haus wurde schnell geräumt. Kurz danach versank ein Teil des Hauses und des Hofes in die Tiefe. Es hatte sich eine Höhlung in der Erde gebildet, die auf den niedrigen Wasserstand der Unstrut zurückgeführt wird. Nach dem Bürknoten des Wassers ist die Höhlung in sich zusammengebrochen.

Vom Gütekostmarkt. Wir lesen in der „Frankf. Zeit.“: „Bei Naturgeschichte der Titel- und Ordensverleihungen in Preußen ist folgender Beitrag recht lehrreich. Am 19. Jani 1903 erschien in der „Voss. Zeit.“ ein Bericht, welches lautete: „Hoflieferanten, Kommerzienratstitel, schnellstens, direkt. Discretion, kurz postlagernd.“ Das war schon sehr seltsam; seltsamer aber noch war der Brief, den man von dem Herausgeber bekam, wenn man in echter oder gespielter Notwendigkeit auf das Angebot einging und sich als Bewerber meldete. Diesen Brief haben wir bei einem der Bewerber jüngst zu Gesicht bekommen; er hatte folgenden Wortlaut:

Berlin, 20. VI. 03.

Geehrter Herr!

Bezüglich Ihrer geschätzten Offerte bezüglich Kommerzienratstitel Ihnen ergeben sich, daß ich durch direkte Verbindung in der Lage bin, an erster und überster Stelle die Möglichkeit zu erranieren und garantieren Sie bereits innerhalb vier Wochen im Besitz des Patentes sein. — Vorauszahlungen haben Sie nicht zu machen. Ich erbitte Ihre bald. gesl. Antwort, ebenso wann und wo ich Sie sprechen kann, da in nächster Woche noch mehr vorliegen könnte. Sie können auch alle anderen Titel und Orden durch mich direkt und bestimmt erhalten. Ich rechne auf Ihre strengste Diskretion und zeichne hochachtend

Dir. F. W. Rockäschel,

Berlin, Alexanderstraße 36a."

Das war der Brief, den man bekam. Was weiterhin zu erwarten war, wissen wir nicht, da unser Geschäftsmann die Korrespondenz nicht fortsetzte: nur eines haben wir noch festgestellt: daß dieser „Direktor Rockäschel“, der sich als preußischer Titel- und Ordenverkäufer annonierte hat, seit einiger Zeit von der Bildfläche wieder verschwunden ist. — Interessant wäre die Mutellung des Preisverzeichnisses des Herrn „Direktors“ Rockäschel.

Eine „Mustergendarmerie.“ Aus Mainz wird der „F. B.“ geschrieben: Einen „pflichtserigen“ Gendarmen hatte eine unserer Nachbargemeinden. Eines Abends kam dieser Vertreter der kürdichen Gewalt spät nach Hause und hörte von seiner Frau, daß des Nachbars Kuh ein niedliches

Zäglich in allen Verkaufsstellen:
Frisches

Kraft-Dauer-Brot.

C. Siemers, Struckmühle.

Fernsprecher 1110.

Bezugsquelle nur guter Sorten Matjes, Sommerfang und Flohmheringe, von ff. Anchovis bester Qualität, der beliebten Thüringer Salz- und Sauerkürben, ff. Gimbeek, und Kirschsaft. Fabrik des überall beliebten nach alter bewährter Bunge'scher Methode hergestellten Essigs und Essigspirts, von Wein-, Gimbeek-, Estragon-, Gewürz- und Konserveingestig.

H. L. Wiegleb vom. J. C. Bunge
Essigfabrik gegr. 1825.
Fischergrube 61. Fernsprecher 217.

Fahrräder.

Reparatur aller Systeme.
Dieselben werden auf das
Sauberte ausgeführt.

Tümliche Ersatzteile stets auf Lager.

— Eigene Emailier-Aufzärt. —

K. Zenthien, Mech.-Fabrik. A. L. 53.

Wand- und Taschen-Uhren

empfiehlt bei wöchentlicher Teilzahlung das
Uhren-Kredithaus

H. Lawrenz, Bismarckstraße 22 I.

Prima Flohmen.

Prinzipien Speck, p. psd. 60 pf.

weißes Schmalz - 60 -

Bratenschmalz 40 Pf., ger Mettwurst 80 Pf. u. 100, gefüllte Mettwurst 60 Pf., Leberwurst 60 Pf., Breywurst 50 Pf., Braunschweiger Wurst 50 Pf., frisches Kopfleber, 30 Pf.

M. Lahrtz, Böttcherstraße 16,

Kunsthonig (Marke „Bär“) Pfd. 26 Pfg.

Blüten-Honig.

garantiert rein

Florida Pfd. 65 Pfg.

California Pfd. 80 Pfg.

Margarine.

Marke „Sirius“, fein fein Pfd. 50 Pfg.

Marke „Globus“, ganz vorzüglich Pfd. 55 Pfg.

Marke „Lubeca“, extra fein Pfd. 60 Pfg.

Marke „Goldperle“, Geschmack und Aroma gleich feinsten Meiereibutter 70 Pfg.

Kunst-Honig.

Marke „BÄR“.

Emaille-Eimer, 10 Pfd. Inhalt 2⁹⁵ Mk.

Emaille-Kochtopfe, 5 Pfd. Inhalt 1⁸⁵ Mk.

Kunsthonig, ausgewogen Pfd. 26 Pfg.

Warenhaus Hansa.

A. Wagner & Co.

Pommern-Verein.

Monats-Versammlung

am Donnerstag, den 7. September er.,
abends 8^{1/2} Uhr
im Restaurant „Hohenzollern“
Hohenzollernstrasse 17.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung
bekannt gemacht.

Der Vorstand.

N.B. Landesleute, die gemischt sind, dem Vereine
teilnehmen, sind freundlich eingeladen.

Brauerei Falkenberg.

Sonntag den 1. September 1904:

Grosses

— Extra-Garten-Konzert —
ausgeführt von der örtlichen
Kavalle. Reichhaltiges Programm.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg.
Programm gratis. Ausstieg von
der Tafel- u. Lagerbier,
wie Kavaillerbräu.

Restaurant Hettwagel.

Geninerstrasse 30.

Morgen Sonntag:

Tanz-Kränzchen.

Aug. Becknagel.

Gesellschaftshaus Wilschot.

Morgen Sonntag:

Tanz-Kränzchen.

Louisenlust.

Seite Sonntag:

Große Tanz-Musik.

Samstags

W. Gloe.

Friedrich-Franz-Halle

Seite Sonntag:

Familien-Kränzchen

Gasthof Glöde.

Waisen-Hof.

Morgen Sonntag:

— Tanz. —

Neu-Lauerhof

Seite Sonntag:

Tanz-Kränzchen.

Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.

Zum Guten Karussell.

Travestrand Moisling.

Seite Sonntag:

Freies Familienkränzchen

Motorisiert-Berichtung. Wieder bei uns
Anfang 11 Uhr. Eintritt. Sillene und im
Satz freie Eintritt zu haben.

Reichweiter-Schule: Ditts Gräfin —

Reichweiter-Schule: Theodor Schmitz —

Ende von 8 Uhr. Kosten 5 Pfg. —

Stundenlohn 10 Pf.

Zentral-Verband der Maschinisten u. Heizer.

(Zahlstelle Lübeck.)

Einladung zum Ball

am Sonntag den 4. September d. J.
im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50—52.

Anfang 6 Uhr. Eintritt für Herren 50 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.

Das Komitee.

N.B. Die Delegierten des Mecklenburgischen Parteitages sind
hierzu freundlich eingeladen.

Verband der Tapezierer.

(Filiale Lübeck)

Einladung zum

9. Stiftungs-Fest

befehlend in

Ball und Preiskegeln

am Sonntag den 4. September 1904
in der „Wakenitz-Bellevue“

Anfang des Balles 5 Uhr. Beginn des Kegels 11 Uhr vorm. und 4 Uhr nachm.

Preis der Karte: Im Vorverkauf 50 Pfg.;
an der Kasse 60 Pfg., eine Dame frei.

Das Komitee.

Sozialdemokratischer Verein.

Versammlung

am Montag den 5. September

abends 8^{1/2} Uhr

im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50—52.
Tagesordnung:

1. Bericht des Arbeitsektors Gen. Hermann Schneider:
„Fierzige Jahre deutsche Arbeiterbewegung“.
2. Verschiedenes.

Der Verstand.

N.B. Die Bibliothek ist am Montag wieder geöffnet.

Central-Hallen.

Dankwartsgrube 20—22.

Jeden Sonntag von 4 bis 2 Uhr:

Großer Tanz in beiden Sälen

Vereinshaus.

Sonntag den 4. Septbr. d. J.
als am Mecklenb. Parteitag
in den Gulfsläben:

Unterhaltungs-Musif.

Kalte und warme Speisen.

10 Pfennige

nach Schwartau, Abfahrt Drehbrücke

Sonntags nachm. nach Bedarf in kurzen Zwischenp.

Ab Lübeck letzte Tore 8 Uhr abends.

Ab Schwartau letzte Tore 8^{1/2} Uhr abends.

Lübecker Hafenfähre G. m. b. H.

Hohenstiege.

Sonntag den 4. September d. J.

Euten-Beschießen.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

Hierzu lädt freundlich ein

L. N. Jürgensen.

St. Gertrud-Liedertafel.

Einladung zum

X. Stiftungs-Fest

am Sonntag den 4. September.

im Lokale des Herrn Gloe,

LOUISENLUST.

Anfang 5 Uhr. 9 Uhr: Laternenpolonaise.

Eintritt 60 Pfg.

Der Verstand.

Quartett „Italia“

BALL

am Sonntag, den 4. September a. c.

im Vortale des Herrn Lüth, Hanza-Halle.

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Karten im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 60 Pfg.

Der Verstand.

St. Jürgen-Liederkranz.

Gesellschafts-Abend

am Sonntag den 4. September

im „Turnerheim“.

Anfang 6 Uhr. Einführung gestattet.

Karten im Vorverkauf beim Vorstand.

N.B. Liegen geblieben am zweiten Ostertag ein

Winterüberzieher.